

Er. 167.

g

in Garten

„Trans-

(526) 46

Unterichts-

trantiert. Ver-

tratioprofekt.

2 (Schweiz).

erter

14.

LEGE

AUT

BR

uder.

7. in Wien.

Dose bei.

h. Wien.

14 21-36

ages.

59, bei

t ver-

cola.

und zu

97-52

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Loh:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5

Halbjährig . . . 10 „ — 5

Vierteljährig . . . 5 „ — 5

Monatlich . . . 1 „ 70

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —

Einzelne Nummern 10 Pf.

Mit Postverendung:

im Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5

Halbjährig . . . 7 „ —

im Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5

Halbjährig . . . 9 „ —

Vierteljährig . . . 5 „ —

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**

werden in der Administration dieses Blattes (Wingergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Anzeigenspreis:**

Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einfügen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 168. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Juli 1906. 122. Jahrgang.

## Zur Adress- und Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses.

II.

[S.] Bei der Debatte über den Voranschlag für das Kultus- und Unterrichtsministerium zog der Serbenführer Michael Polit gegen die „jetzige chauvinistische Strömung“, wie der „Bester Nyod“ im Montag-Abendblatt vom 16. Juli 1. S. sagt, zu Felde. „Ungarn hat die große Aufgabe“, sagte Polit, „das Bindeglied zwischen dem Westen und dem Osten Europas zu sein. Diese Aufgabe kann aber Ungarn nicht durch die angestrebte Spracheinheit seiner nach Millionen zählenden anderssprachigen Völker Ungarns, sondern nur durch die harmonische Entwicklung dieser Völker in ihrer eigenen nationalen Kultur entwickeln.“

Aber seit mehr als dreißig Jahren wird in Ungarn gekämpft gegen die nationale Kultur der anderssprachigen Völker Ungarns. Seit Baron Josef Cötvös gab es keinen ungarischen Kultusminister mehr, welcher auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden wäre. Unter Cötvös ist das Schulgesetz vom Jahre 1868 entstanden, das durch die Schulgesetze vom Jahre 1879 und 1887 abgeändert wurde. Auch auf die Bestimmungen des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868, welche sich auf das Unterrichts- und Schulwesen beziehen, hat Baron Cötvös bestimmenden Einfluss genommen. Seit jener Zeit hat kein ungarischer Kultusminister die Kulturpolitik Ungarns nach den Ideen des Barons Cötvös geleitet. Der Chauvinismus in politischer und kultureller Beziehung hat so ungeheure Dimensionen angenommen, daß sich auch so ein aufgeklärter Geist wie Graf Apponyi dessen nicht erwehren kann.

Ich ehre den Satz: Nyelveken él a nemzet, aber nicht den Begriff: Staatsprache. Das ist kein europäischer Begriff. Möge man einem Franzosen sagen: Langue d'Etat, oder einem Engländer: Language of state, das versteht er nicht. Nicht der Staat, sondern nur das Volk kann eine Sprache haben und wo sich die Sprache des Volkes mit der Einwohnerzahl deckt, da wird sie zur Amtssprache, jedes Ausdehnen über diese Grenze ist eine Zwangsmaßregel.

In der neuesten Zeit hat in Ungarn gerade mit Bezug auf die Spracheinheit die Ansicht Bluntzschlis überhandgenommen: die Schule ist Staatschule. Eben der jetzige Kultusminister trägt sich, geleitet von der Idee der Spracheinheit, mit dem Gedanken der Errichtung von Staatschulen. Deswegen beantragt er auch die Vermehrung seines Budgets von über acht Millionen Kronen.

Aber die Errichtung von Staatschulen entspricht nicht den Verhältnissen Ungarns, denn die Errichtung derselben ist ein schwerer Eingriff des Staates in die konfessionellen Verhältnisse Ungarns.

Auch die Kirchen- und Schulautonomie ist eine wichtige Sache für Ungarn. Die Serben und die Rumänen sind mit der Kirchen- und Schulautonomie sehr schlecht daran. Die Rumänen haben noch beizugehen ihr Kirchenstatut unter Dach gebracht, aber die Serben können ihre Kirchen- und Schulautonomie nicht unter Dach bringen. Seit vierzig Jahren bemühen sie sich, dieselbe zu regeln, aber ganz vergebens, weil bei den Serben die jeweilige ungarische Regierung immer nationale Momente herauszufinden vermeint, obwohl die Serben stets sagten, ihre Kirchen- und Schulautonomie habe mit der Politik nichts zu schaffen.

Die Ursache, warum er das vorliegende Budget nicht votieren kann, ist jene, daß er die ganze Kulturpolitik des Kultusministers nicht gutheißen kann. Dieselbe entspricht nicht den Verhältnissen Ungarns im wohlverstandenen Staatsinteresse. Er war sehr peinlich davon berührt, daß der Kultusminister die vom Minister Georg Lukacs herausgegebene ungeheuliche Verordnung hinsichtlich der Schulen vollkommen ignoriert. Sollte der Kultusminister nach seiner viermonatlichen Amtstätigkeit von

dieser ungeheulichen Verordnung keine Kenntnis haben? Das war ja eine Verordnung von ungeheurer Tragweite. Der Kultusminister wandelt nicht jene Pfade, welche sein großer Vorgänger Baron Josef Cötvös gewandelt hat. Baron Cötvös konnte die Kultur als solche nicht trennen von der nationalen Kultur der anderssprachigen Völker Ungarns. Sollte wirklich die Spracheinheit ein Kultur- und zugleich ein Staatsinteresse sein?

In Wien freilich hat man in den maßgebenden Kreisen gar keine Einwendung gegen die Spracheinheit — Sie können nach Herzenslust maggarisieren, so viel Sie wollen. Aber wogegen man in Wien eine Einwendung hat, das ist die staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns. Ist diese durch die Spracheinheit zu erreichen und nicht vielmehr durch die Einigkeit der Völker Ungarns?

Es gibt eine Bedingung, unter welcher Redner gern das Budget votieren würde, nämlich die Bedingung, daß der Minister jene Bestimmungen des Nationalitätengesetzes ausführt, welche zur Förderung der Kultur der Nationalitäten geschaffen sind, so die §§ 17, 18, 19, wenn er ferner mit Abrogierung der Schulgesetze vom Jahre 1879 und vom Jahre 1883 das alte Schulgesetz vom Jahre 1868, eine Schöpfung des Barons Josef Cötvös, wieder rehabilitiert.

Nachdem er in der Kulturpolitik des geachteten Kultusministers nur die Förderung der Spracheinheit sieht, kann er das vorgelegte Budget nicht votieren.“

Der Kultus- und Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi antwortete auf die Rede Polit's, soweit sie allgemeines betraf, folgendes:

„Der Herr Abgeordnete hat darin Recht, daß die Kulturpolitik eines Landes mit dem Verufe des Staates, mit seiner Ausgestaltung und seinen Aufgaben in Einklang stehen muß; aber die Schlüsse, zu denen ich gelangte, sind verschieden von den seinigen. Auch bin ich der Ansicht, daß dieser Staat den Veruf hat, ein Bindeglied zu sein zwischen dem Westen und Osten, aber so, daß er die besser entwickelte Zivilisation des Westens auf das höchste potenziere und deren Ausstrahlungen dem Osten mitteile. Diese Aufgabe hat aber nicht bloß einen kulturellen Teil, sondern auch einen nationalen, einen staatsorganisatorischen, einen militärischen Teil. Und der ungarische Staat hat dieser Aufgabe ruhmvoll entsprochen. In der Erfüllung der Aufgabe, die westliche Kultur gegen die von Osten her kommenden Gefahren zu verteidigen, sind Millionen ungarischer Patrioten verblutet. In die Erfüllung dieser Aufgaben haben sich sehr häufig auch die Serben sehr ruhmvoll geteilt. Den Aufgaben einer Grenzfestung kann man doch wirklich nur durch die strenge Konzentrierung der Kräfte gerecht werden. Das Bewußtsein dieser Aufgabe hat die merkwürdige geschichtliche Tatsache geschaffen, daß Ungarn der älteste zentralisierte Staat Europas ist. Die Schaffung dieses zentralisierten Königreichs geschah nicht etwa auf Kosten der freiherrlichen Rechte; auch die sprachlichen Anforderungen dieser Zentralisation konnten so erfüllt werden, daß die sprachlichen Ansprüche der Nationalitäten, die sich mit der staatlichen Einheit vertrugen, nicht unterdrückt wurden. Zum besten Beweise sind sie heute noch da, sind in ihrer Zahl nicht vermindert, können heute noch Kraft entfalten. Auch heute sind wir weit entfernt, die Nationalitäten in ihrer Massenindividualität zu verletzen, ihre kulturellen Bestrebungen zu verletzen; wir verlangen von ihnen nur, daß sie als ungarische Staatsbürger sich den Gesetzen des Bestandes des ungarischen Staates anpassen.“

Der Herr Abgeordnete tabelt es, daß er auch in meinem Budget die Tendenz zur Verstaatlichung der Volksschulen erblicken muß. Er zitiert Bluntzschlis Ausspruch „Schule ist Staatschule“. Wie wenig dieser Ausspruch auf die tatsächlichen ungarischen Verhältnisse anwendbar ist, können Sie eben aus diesem Budget sehen. Bei den Mittelschulen verwenden wir auf die Staatsgymnasien und staatlichen Realschulen fünf Millionen Kronen, auf die konfessionellen, munitipalen und kommunalen Mittelschulen fast zwei Millionen Kronen, fast die Hälfte dessen, was wir für die staatlichen Schulen opfern. So verhält es sich auch bei den Volksschulen. Unter

solchen Umständen von einer Ueberhandnahme der staatlichen Schulen in Ungarn zu reden, ist wirklich ungerecht. Wir wollen jede Kulturarbeit fördern und verlangen nur, daß sie die von dem Geiste der nationalen Einheit durchdrungene Kultur unterstüzt.

Auf diesem Wege wollen wir fortfahren. Allein, daß die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete des Unterrichtswezens in immer weiterem Kreise zur Geltung kommen, das erklärt sich nicht bloß aus den sogenannten Nationalitätenverhältnissen. Im großen ungarischen Reich, in den blühenden Gemeinden ist man im Interesse des Unterrichts schon bis zur äußersten Grenze der Opfer gegangen und doch gibt es in jeder von ihnen Hunderte von Kindern, die keine Schule besuchen, für die weder die Konfession, noch die Gemeinde zu sorgen vermag, so daß diese Gemeinden selbst um die Errichtung von staatlichen Schulen bitten. (Wajda: Man soll auch uns staatliche Schulen errichten!) Diejem Wunsche werden wir nach unseren Kräften entsprechen. Das Volksschulgesetz erteilt dem Unterrichtsminister ausdrücklich das Recht, dort, wo es das Interesse des öffentlichen Unterrichts oder das des Staates erheischt, staatliche Schulen zu errichten. (Eine Stimme im Zentrum: Mit romanischer Sprache! Bewegung.) Dazu wird der Herr Abgeordnete, der dazwischen gerufen, kaum in irgend einem Gesetze eine Grundlage finden.

Der Herr Abgeordnete hat die Paragraphen 17, 18 und 19 des 44. Gesetzartikels vom Jahre 1868 vorgelesen. Dort sind gewisse Verpflichtungen für die Unterrichtsminister des Staates festgesetzt; doch diese Verpflichtungen sind bedingt, es steht dabei das Wort „nach Möglichkeit“. Die Möglichkeit hat aber nicht bloß materielle, sondern auch moralische Schranken. Der einleitende Satz des Gesetzes lautet: „Da sämtliche Bürger Ungarns nach den Grundprinzipien der Verfassung in politischer Hinsicht eine Nation bilden, die ungeteilte, einheitliche ungarische Nation...“ (Polit: In politischer Hinsicht!) Im § 1 aber heißt es: „Vermöge der politischen Einheit der Nation ist die Staatsprache Ungarns die magyarische...“ Der Herr Abgeordnete hat heute diese Möglichkeit in Zweifel gezogen und es eine Absurdität genannt, daß der Staat eine Sprache habe. (Polit: Eine Amtssprache ja!) Infolange die Herren mit diesen fundamentalen Verfügungen des zitierten Gesetzes auf feindlichem Fuße stehen, ist die moralische Möglichkeit nicht gegeben, daß wir der bedingten Verpflichtung des Gesetzes nachkommen. Es kann in dieser Hinsicht eine mildere Richtung entstehen, wenn jene Hoffnungen sich erfüllen, die Franz Deak, Josef Cötvös und andere Größen jener Epoche hinsichtlich der Vermischung der Bürger nichtmagyarischer Zunge mit dem ungarischen Staate nährten. Solange wir aber den größten Teil dieser Hoffnungen als Illusion erklären müssen, muß ich mich an jene Traditionen halten, die die Sicherung der Einheit des ungarischen Staates nötig macht.“

Wir können es uns nicht verlagern, selbst einem solchen illustren Redner, wie der Herr Kultus- und Unterrichtsminister ist, doch einiges entgegen zu halten, was uns aus den Ergebnissen der Geschichte nicht richtig zu sein scheint, wenigstens soweit sie die Verhältnisse Siebenbürgens betreffen. Hier wenigstens, so viel wir wissen, hat es einen zentralistischen Staat bis zur Schlacht bei Mohacs nicht gegeben, nicht zur Zeit der Anjouer, nicht unter Sigismund von Brandenburg, selbst nicht unter Matthias Corvinus. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß die drei „Völker“ Siebenbürgens 1467 gemeinsam gegen den König, den „Unterdrücker ihrer Freiheit“, vor dem Konvent in Kolozsmonostor sich verschworen hätten? Wie wäre es schon früher möglich gewesen, daß die drei „Nationen“: die ungarischen Komitate, die Szekler und die Sachsen zu Kapolna schon 1437 die erste „Union“ geschlossen hätten?

Wenn der Herr Kultusminister dann meint, daß die sprachlichen Ansprüche der Nationalitäten, die sich mit der staatlichen Einheit ver-

\*) Siehe Nr. 166.

## Genilleton.

### Zwei Frauen.

Roman von E. Dorchart.

(31. Fortsetzung.)

„Du Liebe, ich glaube, du wärest imstande, der Friedensengel zu sein,“ sagte Nora.

„Wenn ich es vermöchte, wie gern wollte ich es. Aber hast du denn überhaupt den Wunsch nach einer Versöhnung?“ fragte Elisabeth.

„Ich habe ihn schon lange, Elisabeth, aber wie sollte das eine stolze Frau zeigen, ohne sich zu tief zu demütigen? Nur ein dritter könnte dieses Werk vollbringen und du allein wärest dessen fähig in deiner selbstlosen Liebe.“

„Und wenn ich nun mit tausend Freunden diesen Versuch machen wollte?“

„Ueberlege das Für und Wider, Herz, ehe du dein Versprechen gibst.“

„Ich habe nichts zu überlegen — ich bin nicht einmal selbstlos, wie du sagst. Ich will ja nur dich haben, Nora.“

„Wie wohl mir deine Liebe tut, Elisabeth, du glaubst es nicht.“

„Und du würdest gern zu mir kommen, selbst nach Landegg?“

„Ein schwerer Seufzer entringt sich Noras Brust: „Ja, aber nur um deinetwillen.“

„Nora, damit ist der erste Schritt schon getan!“ rief Elisabeth begeistert. „Doch ich weiß noch nicht einmal, wo du eigentlich wohnst und ob ich dich in meiner Nähe suchen darf.“

„In nächster Nähe, Elisabeth, auf meinem Schlosse Steinburg.“

„Steinburg, sagst du?“ Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Darum also Herberts seltsam düstere Stimmung bei Erwähnung dieses Namens. „Bist du etwa eine geborene Gräfin Steinburg?“

„Ja, die bin ich, ich trug jezt meinen Mädchennamen verkürrt

und nannte mich Stein. Hast du den Namen der ersten Frau deines Mannes auch nicht gewußt?“

„Nein — Herbert sprach an unserm Verlobungstage von seiner ersten Ehe — es war nur eine kurze Erwähnung, ohne Namen und Einzelheiten.“

„Und du hast nie geforscht: Wer war sie, die einst dein Herz bejessen hat?“

„Nein,“ kam es zögernd über Elisabeths Lippen.

Nora betrachtete sie ernst, mit forschenden Blicken und Elisabeth fühlte, wie sie darunter heiß erröte. Was hatte Nora nur?

„Elisabeth,“ begann diese gleich darauf, „veruche dein Versöhnungswerk; ich sehne mich nach einer Aussprache und Aufklärung verschiedener Tatsachen, und ich möchte auch gern zu dir kommen. Nur eine Frage beantwort mir noch: Wie steht du mit Beate?“

„Beate?“ Elisabeth seufzte. „Sie ist höflich und freundlich zu mir, wenn auch...“

„Nun, wenn auch...“

„Wenn sie mir auch wenig sympathisch ist. Dir kann ich es ja sagen, Nora.“

„Dann geht es dir, wie einst mir, und ich glaube, es wird mir einige Selbstüberwindung kosten, ihr ruhig und harmlos wieder gegenüber zu treten. Doch sei ruhig, Herz, das soll das kleinste Hindernis sein. — Nun aber müssen wir uns leider trennen. Ich habe noch einiges zu ordnen und ich sagte dir schon, daß ich heute noch nach München fahren will. Heute über drei Wochen zu derselben Stunde wirst du mich hier am Landegger See wiederfinden. Sage mir dann, was du erreicht hast, gleichviel was, ich bin auf alles gefaßt. Unsere Freundschaft und unsere Liebe wird es nicht beeinflussen. Du gabst mir eben einen schönen Beweis deiner Liebe und deines Vertrauens, denn du liebst dich nicht irre machen durch das, was ich dir mitteilen mußte, und meiner Liebe bist du für alle Zeiten sicher. Und nun lebe wohl, meine süße Nachtigall und laß uns auf ein großes Wiedersehen hoffen.“

Nora hatte die junge Frau an sich gezogen und wiederholt auf Stirn und Wange geküßt. Dann machte sie sich samt los und wandte sich, noch einmal stumm mit der Hand grüßend, zum Gehen. Ihre hohe, majestätische Gestalt schimmerte noch eine Weile durch das Grün, dann verlor sie sich im Schatten des Waldes. Elisabeth stand noch immer auf demselben Fleck und starrte ihr nach. Es war ihr ganz traumhaft zumute. War es denn wirklich wahr, was sie soeben gehört und erlebt hatte? Nora Stein, ihre geliebte Lehrerin und Freundin, eine Gräfin Landegg, die geschiedene Frau ihres Gatten? Nein Gott, warum gerade sie? Warum nicht eine Unbekannte, von der sie nichts wußte und auch nichts wissen mochte? Hoch und unantastbar stand Nora bisher in ihrem Herzen. Soll sie nun irre an ihr werden oder an dem Gatten zweifeln? — Nein, beides ist undenkbar, aber, was konnte diese beiden Menschen, die füreinander geschaffenen schienen, trennen? — Allein die Kunst, wie Nora sagte? —

Nun war es ihr auf einmal klar, warum sie selbst nicht singen sollte: er wollte nicht auch die zweite Frau an die Kunst verlieren. Oder wollte er nur nicht an die herrliche Stimme seiner ersten Frau, die ja noch viel schöner als die ihrige war, erinnert werden?

Torheit! Dann hätte er die erste ja noch lieben müssen, und sie wußte genau, daß er einzig und allein sie, seine zweite Frau, liebte. Wie sonderbar! Dieser letzte Gedanke beruhigte sie, und sie hatte sich doch nie etwas aus seiner Liebe gemacht; sie war ihr lästig und peinlich gewesen.

Nora muß nach Landegg kommen; sie — Elisabeth — wird alles aufbieten, ihren Gatten mit ihr zu versöhnen. Wie herrlich wird es sein, die geliebte Freundin in der Nähe auf Steinburg zu haben, nach Herzenslust zu ihr hinüberlaufen und sich Rat und Trost holen zu können. Eine solche Freundin, zu der sie aufblicken kann, von der allein sie sich lenken lassen würde, hat ihr gefehlt. Wie verlockend erscheint ihr auf einmal die Zukunft!

(Fortsetzung folgt.)

tragen, nicht unterdrückt wurden, so ist das ganz entschieden unrichtig. Die Amtssprache des ungarischen Staates war damals die lateinische, nicht die magyarische. Graf Josef Teleki hat ein berühmtes Wort über das Zeitalter der Hunyady geschrieben, dessen 10., 11. und 12. Band die Briefe des Königs Matthias enthalten, die er in seiner Eigenschaft als König von Ungarn schrieb. Wir haben in den zahllosen Urkunden keine magyarischen gefunden, sondern nur lateinische und deutsche. Namentlich wenn der große König für seine vielen Kriege Geld brauchte, schrieb er an seine lieben Getreuen in Preßburg und Hermannstadt, aber niemals Magyarisch, deutsch, wie denn kein ungarischer König anders als Cibirium oder Hermannstadt geschrieben hat. Also eine Unterdrückung in sprachlicher Hinsicht gab es überhaupt nicht und von einer magyarischen Amtssprache des Staates ist in Siebenbürgen keine Rede gewesen. Hier herrschte Freiheit und nur Freiheit.

Ebenso ist die Auslegung der Bestimmung des §. 17 des Nationalitätengesetzes, daß der Unterrichtsminister die Pflicht habe (nicht das Recht, wie der Herr Minister sagt), „nach Möglichkeit“ dafür zu sorgen, daß die in größeren Massen zusammenlebenden Staatsbürger je nach Nationalität des Vaterlandes in der Nähe der von ihnen bewohnten Gegend sich in ihrer Muttersprache bis zu dem Punkte ausbilden können, wo die höhere akademische Bildung anfängt — eine bisher noch niemals gehörte. Von einer moralischen Möglichkeit ist im ganzen Gesetz keine Rede, sondern lediglich von einer materiellen. Oder sollten die Schöpfer des 44. Gesetzartikels vom Jahre 1868, Andrássy, Deak und Cótócs, dieses hervorragende Dreigestirn am freihellenischen Himmel Ungarns, die moralische Möglichkeit auch gemeint, aber nur nicht in das Gesetz aufgenommen haben? Wir glauben, es sei eine sittliche Unmöglichkeit, den drei genannten Herren solches nach ihrem Tode nachzureden, wie wir es für eine ebenso große Unmöglichkeit halten, daß eine solche Interpretation in den Worten des gegenwärtigen Herrn Kultusministers liegen könne. Also ist nur anzunehmen, daß die Zeitungsberichte jenen Passus offenbar falsch verstanden oder falsch gegeben haben.

Aus der zitierten Gesetzesstelle geht endlich unzweifelhaft hervor, daß seit 1868 jeder Kultusminister die Pflicht gehabt hat, Gymnasien zu errichten, in denen die Nationalitätsjünglinge „in ihrer Muttersprache“ bis zum Beginn der akademischen Studien sich ausbilden können.

**Die Wahlreform.**

Wien, 21. Juli.

Mit der heutigen Abstimmung über die Mandate in Böhmen fällt man die Hauptentscheidung, die sich der Wahlreform entgegenstellte, für beiseite und diese vor allen weiteren Fährlichkeiten gesichert; allein es gibt Skeptiker im Abgeordnetenhaus, die diese Ansicht nicht teilen. Man weiß, daß von den Gegnern des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes ein Antrag vorbereitet wird, der das Prinzip des gleichen Wahlrechtes aus der Vorlage ausschalten und dafür das Pluralitäts-Wahlrecht einführen will. Für diesen Antrag soll die Mehrheit des Ausschusses schon gewonnen sein; ja man behauptet, daß er auch im Schoße der Regierung auf Sympathien rechnen könne. Ob dies wirklich der Fall ist, bleibt dahingestellt. Sicher ist, daß die Annahme des Pluralitäts-Wahlrechtes im Ausschusse eine neue große Gefahr für die ganze Wahlreform wäre, da zunächst die Sozialdemokraten, dann aber auch die Christlichsozialen und viele andere Anhänger des gleichen Wahlrechtes die Beseitigung des gleichen Wahlrechtes nicht akzeptieren werden.

Von großem Interesse war die heutige Abstimmung über die Mandatszahl für Galizien. Man sah beim Antrag Löder Deutsche gegen Deutsche stimmen und nicht etwa liberale Deutsche gegen Freisinnige, sondern Freisinnige gegen Freisinnige. Auf der einen Seite waren mit vereinzelten Ausnahmen alle alpenländischen Deutschen in Gemeinschaft mit den Polen, Slovenen, Rumänen und Italienern, auf der anderen Seite die Deutschböhmern in Gemeinschaft mit den Tschechen, den Feudalen und den deutschen Großgrundbesitzern. Nachträglich zeigen sich die Deutschböhmern, obwohl sie überstimmt wurden, von dem Resultate der Abstimmung ganz befriedigt und sie schreiben es sich als Verdienst zu, daß es ihrem energischen Auftreten zu danken ist, wenn für die Deutschen zwei Mandate mehr errungen wurden, als für die Tschechen. Bei der Verhandlung über Mähren wurde noch ein Scheingefecht zwischen Deutschen und Böhmen geführt, da auch hier das Kompromiß schon vorher feststand. Alle übrigen Abstimmungen gingen glatt vor sich. Die Mandatszahl aller Kronländer steht nun fest. Von den 516 Mandaten des künftigen Abgeordnetenhauses werden 259 dem slavischen Block, 257 dem deutsch-romanischen Block angedehnt.

Die Spannung zwischen den beiden Blocks ist somit gegenüber der Gaulischen Vorlage von fünf auf zwei zu Gunsten der Deutschen herabgedrückt. Freilich ist der Wert dieser Blockaffäre, so sehr auch darum gestritten wurde, nach der Ueberzeugung aller Ernsthaften bloß ein fittiver. Die Wahlkreiserteilung für Böhmen und Mähren blieb in suspensio, doch wird das feinerste Schwierigkeiten bieten. Der Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses soll zwischen dem 10. und 15. September erfolgen.

**Die Rehabilitierung Dreifus'.**

Paris, 21. Juli.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Eskadronchefs Major Targe zum Offizier und des Eskadronchefs Major Dreifus zum Ritter der Ehrenlegion.

Die Deflorierung des Majors Dreifus mit dem Kreuz der Ehrenlegion bot zugleich den Anlaß zu einer militärischen Parade, die heute nachmittags in der Militärschule, jenem Gebäude, in welchem 1895 Dreifus degradiert wurde, stattfand. Seiner Bitte entsprechend wählte man für die heutige Zeremonie nicht den großen Ehrenhof, in welchem die Degradation erfolgte, sondern den sogenannten kleinen Gartenhof. Die Zeremonie galt auch dem zum Offizier der Ehrenlegion ernannten Major Targe. Kurz vor Beginn der Parade herrschte in der Kaserne ungewöhnliche Bewegung. Versittene Truppen hatten die neuen Uniformen angelegt, die Offiziere trugen Goldpauletten. Am Eingange des Pavillons empfing ein Wachmeister die Wenigen, die Erlaubnis erhalten hatten, Zeugen der Zeremonie zu sein. Unter diesen waren die Gattin des Majors Dreifus, sein Sohn Peter, sein Schwager, Generalprokurator Vaudouin, Akademiker Anatole France und General Picquart. Den Zivilgästen ward ein Salon im ersten Stockwerke angewiesen, die Vertreter der Presse, denen sich zahlreiche Amateurphotographen angeschlossen hatten, warteten im Hofraum.

Unter allgemeiner Spannung sah man Major Dreifus anlangen. Er trägt einen neuen mit Goldknöpfen geschmückten schwarzen Dolman. Dreifus verweist einen Augenblick sinnend am Tor des Pavillons. Major Targe tritt auf ihn zu und begrüßt ihn mit den Worten: „Guten Tag Major!“, jedoch begeben sich beide in den Rapportaal. Die Wache salutierte, bis sie den Hof durchschritten. Vier anwesende Offiziere begrüßten Dreifus. Trompetensignale kündigen alsbald den Beginn der

Zeremonie an. Die Artilleriemannschaft verläßt ihren Saal und nimmt im Hofe Aufstellung. Hierauf erscheinen die Kürassiere, die Truppen formieren ein Rechteck. Oberst Boumazed läßt einen Kommandoruf erschallen und der Hauptmann der ersten Batterie entfernt sich, um Dreifus abzuholen. Dreifus ist sehr blaß und nähert sich fast zögernd, mit Anstrengung seine Aufregung meisternd. Schließlich gewinnt er die Herrschaft über sich, er zieht den Säbel aus der Scheide und nimmt am äußersten Ende der Batterie nächst dem Trompeter zwischen Major Targe und dem Hauptmann des ersten Detachements Aufstellung. Er steht wie im Traum verjunkt, regungslos. Major Targe ermutigt ihn.

Nun erscheint Brigadegeneral Gillain in Paradeuniform und die ereignisreiche Zeremonie nimmt ihren Anfang. Der General passiert rasch die Front der Truppen, grüßt die Offiziere, und nachdem er um das ganze Rechteck herumgegangen war, stellt er sich in die Mitte des Hofes und zieht den Säbel. „Die deflorierten Offiziere!“ ruft Oberst Boumazed. Zwei anwesende deflorierte Hauptleute treten aus der Reihe und postieren sich hinter dem General. Ihm gegenüber stellen sich die neudekorierten Majore Targe und Dreifus auf. Ein neues Trompetensignal erschallt, dann wendet sich der General unter lautloser Stille an die beiden Majore mit den Worten: „Im Namen des Präsidenten der Republik und kraft dem mir zustehenden Rechte defloriere ich Sie mit dem Orden der Ehrenlegion.“ Er berührt mit seinem Säbel dreimal die Schultern der Deflorierten, und während die Trompeten schmettern, umarmt er die beiden Majore und legt ihnen die Orden an. Als der weiße Schurmbart des Generals, der Dreifus auf beide Wangen küßt, daß Angeficht des Rehabilitierten berührte, ergriff tiefe Bewegung alle Anwesenden.

Die Szene währte nicht lange. Man hört die Rufe: „Hoch die Republik! Hoch die Armee! Es lebe Biquart!“ Dieser steht im ersten Stock bei einem Fenster und ruft: „Nein, es lebe Dreifus!“ Frau Dreifus ist tief bewegt und weint.

Während der General mit den Majoren dann inmitten des Hofes verblieb, erfolgte das Kommando zum Defilieren. Unter Fanfarenklängen defilierte vor ihnen die Kolonne unter Führung des Obersten Boumazed. Nach Abmarsch der letzten Abteilung salutierte der Oberst vor dem General, der ihm die Hand drückte. Der General konterfisierte sodann mit Dreifus und Targe und zog sich hierauf zurück. Alle Anwesenden eilten auf Dreifus zu, um ihn zu beglückwünschen. Als der junge Dreifus auf seinen Vater zuerst brach dieser in Tränen aus. Unmittelbar darauf verließ Dreifus in Begleitung seines Sohnes und Bruders im offenen Wagen das Gebäude. Vor dem Tore wartete eine beträchtliche Menge, welche die Hüte schwenkte und „Hoch die Gerechtigkeit“ rief. Dreifus dankte mit stummer Handbewegung.

**Politische Uebersicht.**

**Ungarn.** Das Abgeordnetenhaus hat in der vorigen Woche die Verhandlung des Budgets wider Erwarten nicht beendet, ja die Beratung dirte sich bis über die Mitte dieser Woche hinausziehen. Im Laufe dieser Woche muß überdies auch noch der erst nach Beratung des Finanzbudgets einzureichende Ermächtigungsgesetzentwurf erledigt werden. Infolge dessen dürfte das Magnatenhaus kaum in der Lage sein, das Budget noch in diesem Monat zu verhandeln, so daß dieses am 1. August, an welchem Tage die der Regierung votierte Indemnität abläuft, noch nicht sanctioniert sein wird. Um nun dem am 1. August eintretenden Ex-lex-Zustand vorzubeugen, wird das Abgeordnetenhaus, mit Unterbrechung der Budgetverhandlung, den schon vorbereiteten Gesetzentwurf über eine weitere einmonatliche Indemnität verhandeln.

Die Vertagung des Reichstags dürfte spätestens in den ersten Tagen des Monats August erfolgen. Einzelne Blätter melden, daß bei dieser Gelegenheit die erste Session des gegenwärtigen Reichstagszklus durch ein königliches Handschreiben geschlossen werden soll. Das wird aber nicht der Fall sein. Das Abgeordnetenhaus wird sich vielmehr mittels eigenen Beschlusses bis Mitte Oktober vertagen.

Der vom Minister des Innern Grafen Julius Andrássy im Verlaufe der Verhandlung des Budgets seines Ressorts angefordigte Gesetzentwurf über die Reform des Verwaltungsgerichtshofes wird — wie „Fragebogen“ meldet — alle zwischen dem Ministerium des Innern und den Municipipien auftauchenden frivolen Fragen und Kollisionen und auch die gegen die Amtshandlungen der Obergepölane erhobenen Beschwerden — soferne der Minister des Innern dem Refektorie nicht stattgeben sollte — in die Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofs verweisen.

Nach Beendigung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses dürfte sich Ministerpräsident Alexander Wekerle nach Tschl begeben, um Sr. Majestät über die politische Situation Bericht zu erstatten.

Im Abgeordnetenhaus wurde am 23. d. der Etat des Handelsministeriums verhandelt. Der Referent Michael Babo stellte fest, daß das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn in wirtschaftlicher Beziehung kein entprechendes wäre. Ungarn müßte nach der wirtschaftlichen Unabhängigkeit trachten. In der Person Kossuths als Handelsminister wäre alle Garantie dafür vorhanden, daß die hochwichtigen Reformen sichergestellt wären. Eine wichtige Aufgabe sei die Erziehung zu tüchtigen Arbeitern, dann die Ordnung der Finanzlage. Ausländisches Kapital dürfte nur dann herangezogen werden, wenn Garantien dafür vorhanden sein würden, daß das selbständige Zollgebiet spätestens bis 1917 in Kraft tritt.

Nach dem Referenten sprach Handelsminister Kossuth. Er erklärte, die Regierung trachte mit aller Kraft nach der wirtschaftlichen Selbständigkeit. Es wären Garantien dafür vorhanden, daß Oesterreich auch dann zur Reziprozität verpflichtet ist, wenn bis 1917 keine Verständigung zu Stande kommt. Der autonome Zolltarif werde unbedingt zu einem Gesetz von großer Wichtigkeit werden zur Ordnung der Verkehrsverhältnisse. Sodann ergriff der Rumäne Teodor Mihalyi das Wort. Er warf der Unabhängigkeitspartei vor, daß sie die Nationalitätenpartei nicht anerkenne als solche, trotzdem Kossuth im vorigen Jahre einen Brief an ihn geschrieben habe, worin Kossuth seine Partei so titulierte. Kossuth erklärte dies für unwahr, worauf Mihalyi das Kowert vorwies. Kossuth erwiderte, dafür wäre er nicht verantwortlich, das hätte ein Schreiber geschrieben. Mihalyi verlas hierauf den Brief, worin ihn Kossuth zu einer Konferenz wegen der Einberufung der Erntearbeiter einludet. Weiter erklärte Mihalyi, mit allen Mitteln für die Anerkennung seiner Partei zu kämpfen.

**Oesterreich-Ungarn.** Vom 22. d. wird aus Budapest geschrieben: Das königliche Handschreiben, durch welches das Beitragsverhältnis zu den gemeinsamen Ausgaben geregelt werden soll, wird voraussichtlich gegen Ende dieser Woche erscheinen. Der Bericht der österreichischen Quotendeputation wurde gestern vom Abgeordnetenhaus zur Kenntnis genommen; er wird voraussichtlich am 24. d. im Herrenhause vorgelegt werden. Da der korrespondierende Bericht der ungarischen Quotendeputation vom ungarischen Reichstage bereits genehmigt wurde, werden nach der Verhandlung im österreichischen Herrenhause alle Voraussetzungen erfüllt sein. Es wird dann offiziell durch die Beschlüsse der Legislaturen festgestellt sein, daß eine Einigung über die Quote nicht erzielt wurde, und die Voraussetzungen für die Festsetzung des Beitragsverhältnisses der beiden Staaten zu den gemeinsamen Ausgaben durch die Krone sind damit auch formell gegeben. Das königliche Handschreiben wird voraussichtlich die Beitragsleistung in demselben Verhältnisse, das bisher bestand, nämlich von 65:6:34:4 Prozent

feststellen. Die Regelung wird — nach einer Meldung der „N. Fr. Br.“ — auf ein Jahr bis 30. Juni 1907 erfolgen. Zum letzten Mal wurde die Quote durch königliche Verfügung Ende Juni 1904 normiert. Diese Entscheidung der Krone war Ende 1905 abgelaufen, wurde aber damals nicht erneuert. Der Zustand außerhalb des Gelezes, nach welchem beide Staaten ihre Beitragsquoten vorzugsweise in bisherigen Verhältnisse leisteten, bestand also fast dreizehn Monate.

**Rußland.** Die Auflösung der Duma wurde in Petersburg und Moskau, sowie in der Provinz bisher im allgemeinen ruhig aufgenommen. Nur herrscht die Befürchtung vor, daß ein Generalstreik ausbricht. Die Stadt und der Bezirk Syzran sind unter den verstärkten Schutz gestellt worden.

Die Regierung veröffentlicht ein Manifest, worin das Volk aufgefordert wird, sich um den Frieden zu bemühen, damit dieser die wichtigen Reformen im Sinne und im Interesse des Volkes, in erster Reihe des Bauernstandes durchzuführen könne. Feiertlich wird erklärt, daß die Institution der Duma aufrechterhalten bleibe, und die Regierung hoffe, daß die neuen Abgeordneten ihren Pflichten besser nachkommen als die alten und zum Wohle des Vaterlandes wirken werden.

**Türkei.** Die türkischen Truppen hatten mit von ihnen verfolgten griechischen Banden, welche die letzten Massenmorde in den Bezirken Gesehli und Karajera verübt hatten, Zusammenstöße. Die Banden, die einige Mann verloren, ergriffen die Flucht.

Die Lage in den Vilajets Bagdad und Bassora scheint bedenklich zu sein. Zahlreiche Stämme befinden sich in Aufruhr gegen die türkische Herrschaft. Einem im Gasse Tigris stationierenden englischen Schiffe wurde die Drohung zugefügt, daß nach 8 Tagen alle Engländer massakriert werden. Die Flotte ist bemüht, im Wege von Verhandlungen Ruhe zu schaffen. Sie wird jedoch wahrscheinlich umfangreichere militärische Maßregeln ergreifen müssen, um die gekuntene Autorität etwas zu heben.

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Saloniki: Nachrichten aus Drama zufolge schleuderten Bulgaren Bomben gegen Griechen, wodurch ernstliche Aufregungen hervorgerufen wurden. Mehrere Personen wurden teils getötet, teils verwundet.

**Mien.** Der türkisch-persische Grenzkonflikt droht, neuesten Mitteilungen zufolge, sich wieder zuzuspitzen. Das vierte Armeekorps in Erzindjan erhielt den Befehl, Truppen nach Basva zu entsenden, dem einzigen persischen Punkte, zu dessen Räumung die Türken sich zu Beginn des Konfliktes verpflichtet hatten. Die Hoffnung der Räumung verringert sich immer mehr. Die beiderseitigen Delegierten sollen in der Angelegenheit noch nichts geleistet haben. Mangels eines Lazarettes herrscht unter den Truppen, welche an den von der türkischen Regierung beanspruchten Punkten aufgestellt sind, große Sterblichkeit. Infolge dieser Verhältnisse sind ungefähr 200 türkische Soldaten nach Persien geschickt. Andererseits meldet der türkische Vorkämpfer in Teheran, daß Persien in Tabriz 10.000 Soldaten angemeinelt hat, die bereit sind, in die Provinz Sahidjan abzugehen, zu welcher die von den türkischen Truppen besetzten Distrikte gehören.

**Vokalnachrichten.**

**Tageskalender der Fremdenverkehrskaulei (Großer Ring 14).**

Mittwoch 25. Juli.

- Gemälde- und Antikenammlung des Baron Bruckenthalischen Museums,** Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museumsdiener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 60 Heller à Person.
- Naturwissenschaftliches Museum,** Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
- Siebenbürgisches Karpathenmuseum,** Gartenstraße 1: (Krone befristigt werden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Eintrittsarten: 1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrskaulei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.
- Restaurations-Pankiewicz,** Armbrustergasse: Großes Gartentonzert der Kapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 2. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 Heller.

**Mit Benzin-Motoren arbeitendes Gewerbebetreibende** werden seitens des hiesigen Stadtmagistrats davon verständigt, daß zufolge Handelsministerial-Erlasses Zahl 19106/1906 auch die Firma Jeremiaß Baruch in Marosbafarhely für Kleingewerbebetreibende und Kleingrundbesitzer Motoren-Benzin zu ermäßigten Preisen abgibt.

**Für Brennholzlieferanten.** Wegen Sicherstellung der Lieferung des für die Beheizung der Amtskolonien beim Hermannstädter Kommando erforderlichen Brennholzes in der Winterperiode 1906/7 ist im Anzeigenteile des heutigen Blattes eine Kundmachung des Vizegouverneurs ausgeschrieben, auf die wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

**Aufgebote beim Standesamte in Hermannstadt.** Wilh. Christian Bogenmayer, k. u. k. Feuertwecker, aus Heltan, in Hermannstadt, und Pauline Konnerth, aus und in Neukmarkt, beide evang. N. B. — Johann Precian, Advokaturschreiber, gr.-kat., aus Michelsdorf, und Paraschiva Preda, Näherin, gr.-or., aus Algen; beide in Hermannstadt.

**Widmung.** Für den Bau des Vereinshauses des Ortsfrauenvereines widmen statt eines Kranzes auf den Sarg der lieben Schwägerin Johanna Stenzel Wilhelm Stenzel und Gattin 10 Kronen, wofür besten Dank sagt Julie Sikeli.

**Spenden.** Dem „Verein für Christbeherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für den Bazar des Gartensestes Frieda Groß, in dankbarer Anerkennung für die bei der letzten Beherung erhaltenen Sachen, 2 gestricke Topflappen und 2 Serviettenbündchen, sowie deren Mutter Marie Groß 2 verlegte Zehnflöcher; E. Bernerth ein gestricke Decken; Selma Bernerth eine gestricke Kubelwallerische und ein hiesiger Schuhmachermeister ein Paar neue Kinderlackstübe gespendet, wofür die Vereinsleitung besten Dank ausspricht.

**Eisenbahnunfall.** Der am Montag den 23. d. abends 7 Uhr und 34 Minuten fällige Wabezug aus Salzburg traf erst nach einer stündigen Verpätung ein. Die Ursache war ein kleiner Unfall. Es waren nämlich wieder so viele Wabebesucher aus Hermannstadt nach Salzburg gefahren, daß zu deren Rückbeförderung eine so große Anzahl Waggons nötig war, daß eine gewöhnliche Lokomotive älterer Konstruktion auf einmal sie nicht bis zur Station Salzburg hinaufzuführen vermochte. Die vordere Hälfte der Waggons wurde somit von der hinteren abgeköpft und glücklich bis zur Station befördert. Als nun die Lokomotive zurückkehrte, um den Rest abzuholen, fuhr sie wahrlich infolge der mangelhaften Bremsvorrichtung so scharf an die Waggons an, daß diese etwa 8-10 Meter zurückwichen. Bei dem Rück, der plötzlich erfolgte, kamen dann verschiedene Karambolagen zwischen den Reisenden vor, einige Konstruktionen waren erfolgt, eine oder zwei Frauen, die an der offenen Kupertüre standen, fielen heraus, etliche Fingerquetschungen fanden auch statt, aber ernstlich verletzt scheint niemand geworden zu sein.

Es dürfte sich empfehlen, daß das Publikum, sobald es einwaggoniert ist, in Zukunft die Türe nicht mehr öffnet, sondern ruhig sitzen bleibt, bis die Lokomotive zum zweitenmale anfährt.

**Gartentonzert der Militärkapelle.** Das für Samstag den 21. d. M. angekündigte, wegen unangünstiger Witterung aber unterbliebene Konzert der k. u. k. Zweier-Regimentskapelle in der Gartentrestaurations-Pankiewicz findet auf vielseitigen Wunsch Mittwoch den 25. d. um 8 Uhr abends mit nachstehendem Programm statt: 1. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“ von A. Adam. 2. „Cupidob“-Walzer aus der Operette „Der Göttergatte“ von Fr. Lehár. 3. Fragmente

aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. 4. Fantasia aus der Oper „Bánk Bán“ von Fr. Erkel. 5. „Mändrulița dela Munte“, nationale Arie von G. Stefanescu. 6. „Kinematograph“, Potpourri von D. Erll. 7. Ouvertüre aus der Operette „Die drei Wünsche“ von G. M. Ziehrer. 8. „Studiantina“, Walzer von Emil Waldteufel. 9. „Valse spagnola“ aus dem Ballett „Die Perle von Iperien“ von J. Hellmesberger. 10. „Freiläufer“, Galopp von Johann Kral. — Eintritt für die Person 50 Heller.

Zu Mitgliedern der Genossenschaft der Hoteliers, Cafetiers, Gastr- und Schankwirte wird beauftragt, dass die nächste Zusammenkunft Mittwoch den 25. d. nachmittags in Reppendorf bei Gromen stattfindet.

Kein Streik der hiesigen Bädergeräthsleute. Die am 23. d. abendshaltene Versammlung der Inhaber von Bädergeräthsleuten hat dem Verlangen der Gehilfen, die Bädergeräthsleute in gewöhnlichen Wochentagen fortan um 6 Uhr früh zu öffnen und um 8 Uhr abends zu sperren, entsprochen. An Samstagen, Sonntagen und Feiertagen bleibt die bisherige Arbeitszeit auch weiterhin aufrecht.

Vistas Electrobioskop-Theater, in dem seit 23. d. M. ganz neues Programm ist, erfreute sich am Montag abends großen Besuchs. Die Vorstellungen waren sehr gelungen und können nach wie vor dem Publikum bestens empfohlen werden. Das Theater ist in der Tat sehenswert.

Romänische Theater Vorstellungen. Der Bukarester Schauspielers Juharie Barlan veranlaßt im Vereine mit Berufschauspielern und Dilettanten im hiesigen romänischen Nationalhaus (Stadtparterre) am 28. und 29. d. je eine Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangen Stücke von Alfred Musset, Goldoni, H. Gung und Paul Fenier.

Diebstahl. Gestohlen wurde eine eindeckige silberne Remontoir-Herrenuhr im Metzgerhause samt kurzer dreireihiger Kette, in deren Mitte ein Hufeisen und daran Franzosen angebracht sind. In der Mitte jedes Hufeisens befindet sich je ein roter Stein. Ein besonderes Erkennungszeichen der entwendeten Uhr ist die beim Öffnen mittels eines Messers erfolgte Durchbohrung des inneren Deckels über dem Werk. — Weiter wurde eine eindeckige Nickel-Herrenuhr mit der Fabriknummer 2249 samt langer Kette mit einem gelben Stein als Anhänger gestohlen. Etwaige zweideutige Anzeigen wollen unverzüglich an die städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Zum Annenball in Salzburg. Das im Zusammenhange mit dem Samstag den 28. d. im Bad Várkna stattfindenden Annenball angefündigte Konzert kann aus technischen Gründen nicht abgehalten werden. Der Ball findet aber statt.

**Tagesnachrichten.**

Ernennungen. Der k. ung. Unterrichtsminister hat die stellvertretende Kinderbawererin Noja Hegyi zur Leiterin der Raßbber, die diplomierte Kinderbawererin Anna Schuster zur Leiterin der Szurdiker staatlichen Kleinfinderbaweranstalt ernannt.

Aus dem Heilbade Baacken wird uns unterm 22. d. M. geschrieben: Endlich nach 50jähriger Versuchsperiode ist die evang. Kirche in den Besitz ihres so überaus heilkräftigen Bades zurückgelangt, leider aber nicht wie sie gehofft: ein modern eingerichtetes, mit Hotels und den der Reizeit entsprechenden Baderäumlichkeiten, Kurpavlon, Parkanlagen und dergl. versehenes, sondern ein total vernachlässigtes, letzterer Zeit gerade dem Verfall überlassenes Bad mit wenigen, kaum mehr bewohnbaren Räumlichkeiten zu erhalten. Die Pächter haben wohl dieserart gehofft, das Bad, dessen Quellen leider nicht auf den Nachbargrund verlegt werden konnten, um eine geringe Abfindungsumme an sich zu bringen, wodurch sie dann in die Lage veretzt worden wären, ihre auf dem eigenen Grunde errichteten Hotels mit modern eingerichtetem Warmbade und Schlammbad entsprechend verwerten zu können. Das dem früheren Pächter des Gemeinbades diese Spekulation nicht gelungen und daß die evang. Gemeinde für die Zukunft gewiß nicht dafür zu haben sein wird, ist ein Verdienst des gegenwärtigen evang. Pfarrers Friedrich von Sachsenheim, der mit unermüdlicher Tatkraft die Gemeindeglieder zur Arbeit rief, der nicht nur mit Rat seinen Kirchenfinden voranging, sondern auch selbst Hand anlegte, was es galt, rüstig und energisch zu arbeiten, um zur Badesaison das Bad samt den Wohnräumen den Gästen zur Verfügung stellen zu können. Wächten doch viele unserer sächsischen Gemeinden eines solchen Seelenhirten sich rühmen können!

Sie haben tüchtig gearbeitet, sowohl Bauer als Lehrer und Pfarrer, und es ist ihnen gelungen, wonach sie strebt, die Badegäste den heilkräftigen Quellen des Kirchenbades zu erhalten und deren immer mehr an sich zu ziehen. Das heutige erste Probejahr hat den Beweis geliefert, daß nicht Komfort und Luxus das Bad machen, sondern die Heilkräft der Quellen, und daß diese Heilkräft allein in der Felsenquelle zu finden ist, beweist der überaus starke Zuspruch. Freilich ist es wiederum ein nicht genug zu würdigendes Verdienst des Herrn Pfarrers, das kalte Bad, welches früher kaum 15 Grad Wärme aufwies, durch Anbringung je eines Heusen in dem Herren- und Damenbassin auf die ansehnliche Höhe von 25 Grad zu bringen, wodurch es ermöglicht ist, selbst bei kühlem Wetter das Bad nehmen zu können. Ueberhaupt ist die überaus peinliche Reinlichkeit zu loben, welche nicht nur im steten Abflus und ununterbrochenen Zufluss von frischem Quellwasser, sondern auch in der ununterbrochenen Reinigung desselben durch den Bademeister, durch Anbringung von mehreren Spünapfen und Anstandsrot, zur allgemeinen Befriedigung vorkorrt. Durch Einrichtung von warmen Schlammbädern wird dem allgemeinen Bedürfnisse Rechnung getragen, was es auch das Bestreben des Direktors Krätmer ist, der überaus zahlreichen, die warmen Bäder gebrauchenden Patienten trotz den gegenwärtig in geringer Anzahl zur Verfügung stehenden Baderäumlichkeiten in zuvorkommender Weise gerecht zu werden. Diesem Mangel an Rabinen muß eben in allererster Linie Rechnung getragen werden; es muß, soll die Frequenz nicht zurückgehen, dafür gesorgt werden, daß nächstes Jahr ein Zubau zum Warmbad gemacht werde, welcher eine Vermehrung von mindestens 15 Rabinen bedingt. Für Zerstreuung hat die Direktion durch Anstellung einer Musikkapelle gesorgt, welche täglich morgens und abends je zwei Stunden auf der überaus schönen und schattigen Promenade ihre Weisen hören läßt, und zwar in alle drei vertretenen Nationen würdiger Art. Oberhalb der Promenade befindet sich der schöne schattige Wald, mit Buchen und Nadelhölzern bepflanzt, mit ziemlich gut erhaltenen Wegen und hier und da mit Ruhebänken versehen, die rüstigeren, im Gebrauch ihrer Füße nicht behinderten Kurgäste zu wohlthätigem Bruch und Lunge stärkendem Spaziergange einladend. Gegenwärtig ist die Anzahl der Kurgäste eine ziemlich hohe, denn sämtliche Hotels im Bade, sowie die dem Bade zunächst liegenden Bauernhäuser sind beetzt und wü de dies für die Zukunft in noch erhöhterem Maße der Fall sein, wenn es der tatkräftigen Direktion gelingen sollte, eine billige Kommunikation von Mediasch nach Baacken herzustellen. Freilich könnte das in allererster Linie der Komitat einengen, etwa dadurch, daß Mediasch mit Baacken und Dieß-Szent-Marton durch eine Vizinalbahn verbunden würde; dadurch würde nicht allein dem Bade Baacken gebort, sondern einem dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung des Kleinkotter Komitats abgeholfen; abgesehen davon, daß dadurch Bad Baacken infolge seiner überaus heilkräftigen Quellen sehr bald zu einem Weltbade werden dürfte, käme eine Fülle von Reichtum in diesen Komitat, wie solcher sich kaum denken ließe und der Verkehr würde ein betarr reger sein, daß sich die Bahn auch gewiß rentieren dürfte. Also frisch ans Werk, ihr Männer in Amt und Würden, es

lohnt sich die Mühe und Generationen werden eure Verdienste würdigen und euer Lob in bereiten Worten preisen und die leidende Menschheit wird euch zu Dank verpflichtet sein. — Zum Schluß sei aber noch der Wunsch ausgesprochen, die einzelnen Bewohner möchten dazu verhalten werden, vor ihren Häusern den Gehweg jährlich einmal mit Schotter zu bestreuen; es dürfte ihnen dies gewiß nicht überaus schwer sein, denn Gehpavlon hat wohl jeder und die Zeit zur Herbeischaffung desselben dürfte er wohl auch haben. Wer nehmen will, muß auch geben! Wollen sie, die Bauern, jahraus-jahre ein durch Vermieten ihrer Wohnungen eine Einnahmsquelle sich schaffen, so müssen sie auch dafür sorgen, daß die Kurgäste bei regnerischem Wetter ihre Wohnungen verlassen können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, im Kot stecken zu bleiben. Mögen diese Zeilen in dieser Richtung Wandel schaffen.

Unfälle. Aus Preßburg wird gemeldet: Der Bankier Felix Avec aus Neuschatel, der sich mit seiner Tochter zur Zeit in Preßburg aufhielt, fuhr mit seinem Automobil, das der Chauffeur lenkte, von Preßburg nach Bazin. Unterwegs, ungefähr die Hälfte des Weges, kam dem Automobil ein Lastwagen entgegen. Die Pferde scheuten und gingen durch, während das Automobil, vom Chauffeur auf die Seite gelenkt, um auszuweichen, an einen am Straßenaend stehenden Meilenstein anfuhr. Avec, seine Tochter und der Chauffeur wurden auf die Straße geschleudert. Der Chauffeur erlitt einen Bruch beider Beine, Fr. Avec brach den rechten Arm, der Bankier blieb unverletzt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Aus Wien wird vom 22. d. M. gemeldet: Der Chauffeur Ernst Sandoz lud gestern die 16jährige Anna Klausegger und die 17jährige Leopoldine Klausegger zu einer Automobifahrt im Prater ein. Das Automobil ist an einem Baum zerföhelt. Anna Klausegger erlitt einen Schädelbruch und blieb auf der Stelle tot, Sandoz erlitt ebenfalls einen Schädelbruch und liegt im Sterben, Leopoldine Klausegger erlitt einen Schenkelbruch und eine Gehirnverletzung. Als der Vater des Schwesterpaares das Unglück erfuhr, fiel er in Ohnmacht.

Aus Brünn wird gemeldet: In Boskowitz ereignete sich am 22. d. ein schwerer Unglücksfall. Im Keller des Gemischtwarenhandlers Urtmann brach um 11 Uhr vormittags auf bisher unauffällige Weise ein Brand aus. Zu dem von dem Feuer erfaßten Räume befanden sich mehrere Kilogramm Explosivstoffe. Während der Arbeit der Feuerwehr erfolgte plötzlich eine Explosion, durch welche zahlreiche Personen verletzt worden sind. Nach Angaben von Augenzeugen sind die Verletzungen hauptsächlich durch Stachlkammern hervorgerufene Brandwunden verursacht. Bis 8 Uhr abends sind 26 Personen, von welchen manche auch Brandwunden dritten Grades erlitten haben, nach Brünn in die Spitäler überführt worden. Außerdem ist noch eine größere Anzahl von Personen leicht verletzt worden.

Der Gewittersturm, der am 19. d. gegen 6 Uhr abends mit großer Gewalt über Berlin und Umgebung dahinkrauschte, hat mannigfache Unheil angerichtet und unter anderem auch den Tod eines Kindes zur Folge gehabt. Ein vom Dachgestirn losgerissenes Stück Mauerwerk tötete ein auf der Gasse spielendes dreijähriges Kind. Groß war die Aufregung in Moabit, wo das Kreuz der im Bau begriffenen Heiligen-Geist-Kirche bedenklich zu schwanken begann. Der Bau wurde, nachdem die Feuerwehr das Kreuz notdürftig befestigt hatte, sistiert.

Auf der Zeche „Friedrich“ ereignete sich am 19. d. durch Fahrlässigkeit eine fürchterliche Schlagwetter-Explosion. Drei Bergleute sind tödlich, zwölf schwer verletzt.

Aus Bukarest wird dem „Budapesti Hirlap“ gemeldet: Im Restaurant des österröischen Baviillons auf der Bukarester Ausstellung wurden verborbene Speisen verabreicht, durch deren Genuß vier Personen schwer erkrankt sind und am 19. d. nachmittags ein Mediziner namens Gherman auch gestorben ist. Die Untersuchung ergab, daß die Speisen in unreinen Metallgeschirren hergestellt und infolge dessen mit giftigen Säuren durchsetzt worden sind. Die Sache erregte in der Stadt peinliches Aufsehen.

Laut amtlicher Meldung des Seerates Bremerhaven sind die Dampfer „Janen“ und „Waterkant“ im Sturm auf der Nordsee untergegangen. Die gesamten Besatzungen, 42 Mann, sind ertrunken.

Zwei Dampfer, „Perleus“ und „Thomas Watton“, stießen am 20. d. im Hafen von Newport infolge des herrschenden Sturmes zusammen. „Thomas Watton“ blieb in dem Kumpfe des „Perleus“ stecken und so wurde das Sinken des letzteren verhindert und ermöglicht, daß die Passagiere sämtlich auf den unverletzten „Thomas Watton“ gebracht werden konnten.

Eine Ratte als Diebin eines Brillantringes. Die Frau eines Altöner Gastwirts befindet sich zur Zeit in einer denkbaren Dristhaft in der Sommerfrische. Kürzlich vermählte sie ihren wertvollen Brillantring, den sie am Abend vorher auf die Kommode gelegt hatte. Nach längerem Suchen entdeckte sie den Ring schließlich hinter dem Sopha oberhalb der Wandtafel. Am anderen Tage war das Stubenmäddchen in: Zimmer beschäftigt, als es plötzlich auf der Kommode eine Ratte bemerkte, die sich bei dem dort liegenden Ringe zu schaffen machte und schließlich mit diesem unter dem Sopha verschwand. Sofort holte sie die Wessierin des Ringes herbei, die ihn denn auch an derselben Stelle, wie am Tage vorher, hervorholte, nur mit dem Unterschiede, daß er diesmal in einem Loch lag. Jetzt hat die Dame eine Falle aufgestellt, damit der langschwänzigen Diebin das Geliuste nach Brillantringen ein für allemal vertrieben werde.

Die Vorgänge in Rußland. Wie das Pariser „Journal“ aus Petersburg meldet, sei die Bestätigung eines in Kronstadt eingetroffenen Kriegsjuristen durch den Zaren plötzlich abgelehrt worden. Dasselbe Blatt verzeichnet das bisher unbeglaubigte Gerücht, es sei eine Verschwörung unter den Kronstädter Marinesoldaten entdeckt worden, die sich angeblich des Peterhofer Schlosses bemächtigen, es in Brand stecken und sich des Zaren verschern wollten.

Ueber Moskau und alle größeren Städte des europäischen Rußlands wurde mit der Auflösung der Duma verstärkter Schutz verhängt. 2500 Matrosen hielten in Sebastopol ein Meeting. Sie unterbreiteten dem Kommandanten der Schwarzen Meerflotte Skrybloff ein Memorandum, in welchem sie für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen mit Meuterei drohen.

„Der Stein der Weisen.“ In unserem papierenen Zeitalter wird es den meisten ziemlich schwer, aus der Hochschule der literarischen Produktion mit sicherem Griff das ihm Falsche herauszufischen. Dies gilt vornehmlich von der Zeitschriftenliteratur. Seit fast zwanzig Jahren schaltet und waltet obgenannte populär-wissenschaftliche Revue zielberuht und erfolgreich, zur Freude ihrer zahlreichen Leser. Nichts Auffälliges, keine Reklame, aber mit dem vollen Ernste des von ihr vertretenen Prinzipes, hat diese Zeitschrift viel des Guten gestiftet. Als Informationsquelle aus dem neueren Tummelplatze zeitgenössischer Arbeit und Forschung ist „Der Stein der Weisen“ (W. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig) unerreicht. In dem heben erdhienenen 14. Hefte (des 19. Jahrganges) finden wir interessante längere Abhandlungen (Etymologisches über Wind und Wetter, Der echte Hauschwamm und andere Holzzerstörer, Moderner Zeichenunterricht, Eisenbahnautomobile, mit zusammen 24 Abbildungen), ferner Amateurphotographie, allerlei aus nah und fern (zusammen 10 Abbildungen) und eine hochinteressante Revue naturwissenschaftlicher Arbeiten aus allerjüngster Zeit. „Der Stein der Weisen“ erscheint halbjährlich, 36 Großquartseiten stark mit 30 bis 40 Abbildungen per Heft zum Preise von 60 Heller. Jede Buchhandlung gibt auf Verlangen Probehefte ab.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparskassa Mühlgasse Nr. 4: Mittwoch: Bannens, Brause, Motorwellen- und Kurbäder von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. Baderzt ordiniert von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Sonnenbad, Schwimmbad und Schwimmunterricht von 6-8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags für Herren (erhöhte Preise), 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends für Damen. Dampf- und Heißluftbad von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren (erhöhte Preise).

Badeordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenmühle Heidenstraße 1: täglich von 6-9 Uhr morgens für Herren, von 9 bis 12 Uhr mittags für Damen, von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für Herren. — Im Annoncemen sind bedeutend ermäßigte Preise.

Die Heißzischen Flußbäder mit Brausebädern sind für Damen und Herren, sowie für ganze Familien von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.

**Telegramme.**

Reutheu, 24. Juli. Gegen die Singerischen Nähmaschinenfabriken in Sosnowice und Bendzito wurden Bomben geworfen; im ersten Orte wurden 6, im anderen 4 Personen getötet.

Petersburg, 24. Juli. Die Polizei entdeckte zwei terroristische Zentren und beschlagnahmte wichtige Papiere.

Petersburg, 24. Juli. Der Oberprokurator des heiligen Synodes, Schirinski, ist auf eigenes Ansuchen von seinem Posten entbohen worden.

Petersburg, 24. Juli. Unter den Peterhofer Truppen ist es zu Erhebungen gekommen; die revoltierenden Elemente wurden sofort entfernt und durch neue Truppen aus Moskau ergänzt. Wie verlautet, ist der Eisenbahnstreik schon ausgebrochen.

Petersburg, 24. Juli. Laut kaiserlichem Ukas wurde die Tagung des Reichsrates unterbrochen und für den 5. März 1907 wieder einberufen.

Dessa, 24. Juli. Unter den Juden herricht große Panik; nachmittags wurden die Läden geplündert; die Kosaken drohten, daß in der Nacht alle Juden umgebracht werden sollen, weil vormittags ein Kosak getötet wurde.

Wiborg, 24. Juli. Die hier versammelten Abgeordneten beschlossen, ein Manifest an das Volk zu richten, es sei Pflicht der Bürger, keine Steuern zu zahlen und keine Soldaten zu stellen. Als der Gouverneur von Wiborg erklärte, die Sitzung müsse sofort geschlossen werden, unterzeichneten auch jene Abgeordnete das Manifest, welche bezüglich einzelner Punkte damit nicht übereinstimmten. Die Mehrzahl der Abgeordneten ist hierauf nach Petersburg abgereist.

Belgrad, 24. Juli. Zwischen Ultrafiskalen und Jungradikalen ist ein Uebereinkommen zustande gekommen, infolge dessen die Jungradikalen die Obstruktion einstellen.

**Witterungsberichte.**

Hermannstadt, 24. Juli.

| 7 Uhr   | Luftdruck in Millimeter (7248) |                      | Temperatur nach Celsius | Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag | Windrichtung | Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter |
|---------|--------------------------------|----------------------|-------------------------|---|--------------|--|
|         | beobachtet                     | Differenz vom Vortag |                         |   |              |  |
| morgens | 725.0                          | -2.3                 | +14.4                   | +24.2 +9.8                                | SO           | 0  |

Kurhaus „Hohe Winne“, 24. Juli.

| 7 Uhr   | Luftdruck in Millimeter |                      | Temperatur nach Celsius | Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag | Windrichtung | Niederschlagshöhe in Millimeter |
|---------|-------------------------|----------------------|-------------------------|---|--------------|---------------------------------|
|         | beobachtet              | Differenz vom Vortag |                         |   |              |                                 |
| morgens | 640.0                   | -1.5                 | +14.0                   | +17.0 +5.0                                | N            | 0                               |

**Fremdenliste**

vom 24. Juli.

Hotel Kaiser. Dr. Violet, Professor, von Berlin; Weis, Freund, Weiner, Schröder, Kaufleute, von Wien; Bolla, Kaufmann, Kaufleute, Daranyi, Ministerialrat, Dr. Forbat, Advokat, v. Busch, Sektionsrat, Fischer samt Mutter, Professor, von Budapest; Rosenberg, Kaufmann, Gärtner, Fabrikant, von Kronstadt; Benedek, Fruchthändler, Oberth, Kaufmann, von Mediasch; Friedrich, Direktor, von Fagarasch; Weis, Beamter, von Bregoi; Dr. Barbu samt Gattin, Advokat von Sächsisch-Altenburg; Rapp, Grenzpolizeihauptmann, von Kienturn; Dr. Kovacs, Regimentsarzt, von Marosvasarhely; v. Albert, Oberingenieur, von Großzeub; Alfi, Kaufmann, von Klausenburg; Jbel, Rektor, von Reutheu; Simionics samt Gattin, Gymnasialprofessor, von Lugos; Goldschlag, Holzhandler, von Ghergopolos; Marcuvics, Deligan samt Gattin, Privatier, von Pittesti; Candrea, Kaufmann, von Croos.

Hotel Reuthe. Weiß, Lehrer, von Dresden; Sarkany, Kaufmann, von Budapest; Theodorian samt Gattin, Dacia, Grundbesitzer, von Kimmil; Schuster, Hotelier, von Schäßburg; Florescu, Privatier, von Marchfelden; Gzetti, Direktor, von Fagarasch.

Hotel Konfert. Pfeiffer, Lehrer, von Berlin; Pfeiffer, Friebe, Kunstmaler, von Brestlau; Walla, Farmer, von Fagarasch; Neumann, Privatbeamter, von Wien; Brauiu samt Gattin, Kaufmann, von Bukarest; Dr. Moldovan, Arzt, von Unter-Kraos; Aueritt, Student, von Czernowitz; Selsitan, Farmer, von Potosla; Ciulian, Kaufmann, von Kimmil; Berkan, Bankdirektor, von Reß.

Für die notleidende Schuhmachersfamilie Michael Müller haben gependet:

|                       |                       |           |
|-----------------------|-----------------------|-----------|
| Ein Journalist        | Uebertrag aus Nr. 162 | 12 Kronen |
| Frau Wilhelmine Reich |                       | 2 "       |
|                       |                       | 1 "       |
|                       | Zusammen              | 15 Kronen |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs**

vom 23. Juli.

|                                     |        |   |            |
|-------------------------------------|--------|---|------------|
| 4 1/2-%ige ung. Goldrente           | 113.35 | 3 1/2-%ige österr. Investitionsrente                          | 89.60      |
| 4-%ige „ „ „ „                      | 113.35 | 1860-er Rote  | 158.60     |
| 3 1/2-%ige „ „ „ „                  | 84.95  | Österr.-ungarische Bankaktien                                 | 1689.-     |
| 3-%ige „ „ „ „                      | 84.95  | Ungarische Kreditaktien                                       | 802.50     |
| 4-%ige Grundentl.-Obligationen      | 95.-   | Österr. Eisenbahnaktien                                       | 661.-      |
| Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. | 97.-   | 20 Franz. Eisenbahn   | 19.12      |
| Ungarische Prämienlose              | 207.50 | Deutsche Reichsmark   | 117.32     |
| 4-%ige Theißregulierungslose        | 155.-  | London a vista  | 240.12 1/2 |
| 4-%. so. Rente (Jan.)               | 99.55  | Paris a vista   | 95.47      |
| 4-%. so. Silberrente (Jan.)         | 99.50  | R. u. I. Dukaten  | 11.34      |
| 4-%ige österr. Goldrente            | 117.85 | Italienische Lire   | 95.40      |
| 4-%ige österr. Kronenrente          | 99.65  | 4-% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreihakt VII. Emittion | 98.50      |
| 4-%. „ „ „ „                        | 98.75  | allgemeinen Sparskassa V. Emittion                            | 98.75      |

**Hermannstädter Münzenplakturs**

vom 24. Juli.

|                   | Kauf     | Verkauf |                  | Kauf      | Verkauf |
|-------------------|----------|---------|------------------|-----------|---------|
| Dukaten           | R. 11.25 | 11.35   | 100 Mark (Gold)  | R. 117.20 | 117.50  |
| Lei (Poten)       | " 94.70  | 95.10   | 100 Mark (Noten) | " 117.20  | 117.60  |
| Lei (Silber)      | " 93.90  | 94.90   | Hopfenborb       | " 19.09   | 19.60   |
| Kürt. Lire (Gold) | " 21.55  | 21.75   | Rudel (Noten)    | " 250.75  | 252.10  |
| Pfund Sterling    | " 23.80  | 24.80   | Rudel (Silber)   | " 244.50  | 246.-   |

Fr. Br. —  
a Mal wurde  
miert. Diese  
aber damals  
welchem beide  
n Verhältnisse

etersburg und  
aufgenommen.  
usbricht. Die  
Schutz gestellt

das Volk auf,  
die wichtigen  
ter Reihe des  
daß die In-  
ng hoffe, daß  
als die alten

nen verfolgten  
den Bezirken  
Die Barden,

a scheint be-  
uhr gegen die  
den englischen  
alle Engländer  
Berhandlungen  
reicher militä-  
ntorität etwas

nachrichten aus  
men, wodurch  
tionen wurden

flikt droht,  
vierte Armees-  
Bosva zu ent-  
ng die Türken  
Hoffnung der  
Delegierten  
Mangels eines  
der türkischen  
Sterblichkeit.  
Soldaten nach  
er in Teheran,  
die bereit sind,  
den türkischen

enentbalischen  
Eintritt

h. Anweisung bei

Kann beschäftigt  
(1 Krone für die  
n 14) und beim

patentförmiger der  
abends. Eintritt

betreibende  
ndigt, daß zu-  
firma Jeremias  
d Kleingrund-

g der Lieferung  
der Komitats-  
906/7 ist im  
s Biègeplans  
n machen.

stadt. Wilh.  
in Hermann-  
beide evang.  
gr.-kath., aus  
aus Alzen;

Ortsfrauen-  
n Schwägerin  
tronen, wofür

er, noch nicht  
festes Friede  
Beschreibung er-  
ndchen, sowie  
Bernerth  
maltertaiche  
tschische ge-

abends 7 Uhr  
erst nach ein-  
1. Es waren  
ach Salzburg  
ahl Waggons  
straktion auf  
en vermochte.  
en abgekuppelt  
notive zurück-  
der mangel-  
daß diese etwa  
solgte, kamen  
einige Kon-  
nenen Rupee-  
en auch statt,  
einwaggoniert  
sigen bleibt,  
Samstag den  
unterliebene  
er Garten-  
nich Witt-  
gramm statt:  
2. „Cupido“-  
Fragmente

Szebenvármegye alispánjától.

Sz. 6160/1906. IV.

[644] 1-1

### Árlejtési hirdetmény.

Szebenvármegye hivatali helyiségeinek fűtésére 1906. 7. évre szükségeltető egyszázhatvan (160) köbméter usztatlan kemény

### tűzifa

szállításának biztosítása céljából 1906. évi augusztus hó 17. napján péntek délelőtt 11 órakor ajánlati versenytárgyalás fog tartatni.

Versenyezi öhajók felhívataknak, hogy ötven (50) korona bántápnének a nagyszebeni m. kir. adóhivatalnál történt letételéről szóló nyugtákkal ellátott irásbeli ajánlataikat valamint 5 drb. mintahasábot a fentemlített nap délelőtti 10 órájáig nálam adják be, mert később beérkező ajánlatok tekintetbe nem vétetnek.

A közelebbi feltételek az árlejtés napjáig a vármegyei központi hivatalnál a rendes hivatalos órák alatt betekinhetők.

Nagyszeben, 1906. évi július hó 22-én.

Reissenberger Gusztáv s. k., alispán.

M.-3. 10107/1906.

[630] 2-3

### Árlejtési hirdetmény.

Donnerstag den 2. August l. 3. vormittags 9 Uhr wird auf dem städtischen Rathause die mündliche Lizitation zur Verpachtung der Kantine in der städtischen Honvedkaserne auf die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1909 abgehalten.

Die Vertrags- und Lizitationsbedingungen können beim Stadtbauamte eingesehen werden, wo bis zum Beginn der mündlichen Lizitation auch schriftliche, mit dem Badium von 200 Kronen belegte und versiegelte Offerte eingereicht werden können.

Nagyszeben, am 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

### Tapezierer-

und

### Sattler-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen

### Gustav Engber,

[436] 58

Tapezierer, Hermannstadt, Weinanger 1.

Zum Einlösen geeignete grüne Ringlotten 1 fl. 20 fr., Muskateller-Zuckerbirnen 1 fl. 50 fr., Feigenbirnen und Strudeläpfel 1 fl., grüner Milch-Kukuruz, Paradeis, grüne Paprika, Kraut und Gurken gemischt 1 fl. per Postkorb liefert Szabó Géza, Csongrád.

### Das Geschäftslokal

im Hause Grosser Ring 13, rechts von der Tor-einfahrt, wird vom 1. August an angefangen vermietet. — Reflektanten wollen sich wenden an: Die Realitätenverwaltung der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa, Grosser Ring 12.

### Geschäftslokale

sind im

### Neubau der Bodenkreditanstalt Grosser Ring Nr. 3-5

vom 1. November 1906 zu vermieten.

Das Nähere zu erfahren in der Kanzlei der Anstalt von 8-12 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags.

### Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904.

Spezielle Ratschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

- Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.
- Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M.—50. Erschienen in 12 Sprachen.
- Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M.—50.
- Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M.—50.
- Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.
- Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Prospekt. 40. Auflage. Unentgeltlich.

### Platz- und Provisions-Vertreter

gut eingeführte Kräfte, sucht die

### Mödritzer landw. Sauerkraut-Genossenschaftsfabrik

in Mödritz bei Brünn.

[626] 3-3

### Bösendorfer's Klaviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „außer Wettbewerb“ und sind allgemein als allerbeste, in Oester.-Ung. unerreichte Klaviere anerkannt. Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das höchste Vergnügen.

Die größte Fabrik Oester.-Ung. Gebr. Stingl führt in Piano und Flügel den so beliebten Sauerkraut-Genossenschaftsfabrikat, a 750 K, 800 K, 900 K, 1000 K, mit engl. Mechanik 1400 K. Beste Auswahl.

Wer weiche Fülle im gesangreichen Ton liebt, kaufe ein Klavier von W. Fritz & Sohn. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer dauernde Zufriedenheit.

Nieblig gearbeitete Piano von Hözl & Heitzmann von 640 K an; auch äußerlich hochlegant. Wirth-Klaviere, überaus gediegen gearbeitet, ungewöhnlich stimmhaltig, 900 K.

Edles Fabrikat von Proschk a 840 und 1000 K. Ausländisch: Blüthner-Flügel, Kabinettflügel, a 2000 K. Mietinstrumente von 6 K aufwärts.

Erste siebenbürgische Klavier- und Harmoniumhandlung

Viktor v. Heldenberg, Hermannstadt (Nagyszeben).

### Inserate

für den in meinem Verlage erscheinenden

### Neuer und alter Hauskalender pro 1907

werden noch bis 31. August d. J. aufgenommen.

1 Seite (75x135 mm) K. 10.— 1/2 Seite (75x68 mm) K. 5.—

Buchdruckerei Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

# an Asthma

## Bronchialkatarrh Lungenleiden

## Lungenbluten Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend kleiner Theil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, dass das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Curen. Die Original-Briefe liegen zur Einsicht auf und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behördlicherseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomes sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

**Symptome:** Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmässiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung etc.

Zur Kur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire:

### Cur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlössnitz, Schulstrasse Nr. 49 k.

#### Asthma, Bronchialkatarrh.

Mein Sohn erkrankte durch Erkältung, woraus sich Bronchialkatarrh entwickelte. Dieser Katarrh wiederholte sich trotz der grössten Fürsorge und aller angewandten Mittel immer wieder, begleitet von grosser Athemnoth und Erstickungsanfällen, so dass mir um dessen Wiedergenesung ernstlich bange wurde. In dieser Besorgnis wurde ich durch die Zeitung aufmerksam auf das Cur-Institut „Spiro spero“ und wandte mich vertrauensvoll dahin. Nach Schilderung der Krankheit wurde mir der Cur begonnen und Alles nach Vorschrift ausgeführt, wonach auch der Erfolg nicht ausblieb. Anfangs der Cur nahm mein Sohn wohl etwas ab und sah angegriffen aus, doch das besserte sich rasch. Mein Sohn wurde frischer, bekam ein gutes Aussehen und nach 3-monatlicher Behandlung kann ich sagen, dass er vollkommen gesund ist und hoffe, dass er auch gesund bleiben wird.

Dies verdanke ich nächst Gott der zielbewussten Behandlung des Cur-Institutes „Spiro spero“, dessen Inanspruchnahme ich allen Leidenden nur warmstens empfehlen kann. Mit vielem Dank und besonderer Hochachtung

Josef Bechthold, (L. S.) Wien, XIII., Helblinggasse 11, Th. 6. Bestätigt Pius Rest, Gemeinde-Vorsteher, Höflein a. D.

#### Lungenleiden.

Nachdem ich in der Zeitung von Ihren erfolgreichen Curen gelesen, wandte ich mich auch vertrauensvoll an Sie. Ich war schon 2 1/2 Jahr mit heftigem Stechen und sehr heftigem Husten belastet, geschwächt und abgemagert, so dass mir hiesige Aerzte keine Hoffnung mehr machten. Ich fasste aber dennoch den Muth, und wandte mich an das Cur-Institut „Spiro spero“, dass ich vielleicht doch noch von meinem Lungenleiden befreit werden könnte. Schon nach kurzer Zeit konnte ich melden, dass mir Ihre Cur sehr grosse Hilfe bei meinem Lungenleiden brachte. Auch heute kann ich mit grosser Freude bestätigen, dass ich von meinem Lungenleiden gänzlich befreit bin. Diese Bestätigung lasse Ihnen deshalb erst heute zugehen, weil ich sehen wollte, ob sich ein Rückfall einstellen würde. Da sich nun bis heute kein Zeichen meines Lungenleidens wieder einstellte, so statte ich Ihnen hiermit meinen grössten Dank ab und gebe zur Veröffentlichung dieses Schreibens gern meine Zustimmung.

Hochachtungsvoll Wien, X., Jahngasse 42. Franz Koutny, (L. S.) Der Bezirksvorsteher. Leopold Kruga, Wien.

#### Lungenleiden, Blutspucken.

Im Verlaufe der letzten 5 Jahre erkrankte ich alle Frühjahrs- und Herbstzeiten meistens immer an Lungenkatarrh, von welchem sich, trotz ärztlicher Hilfe und vielen anderen angepriesenen Heilmitteln, welche ich anwendete, von Jahr zu Jahr mein Zustand verschlimmerte und ich in der letzten Zeit sehr oft arbeitsunfähig wurde und mehrere Wochen das Bett hüten musste. Ich bekam stets bei etwas anstrengender Arbeit starkes Herzklopfen, heftige Schmerzen

unter den Schulterblättern, welche sich gegen Brust und Rücken hingen und mir das Athmen durch schmerzhaftes Stechen so erschwerte, dass ich oftmals glaubte, Lungenentzündung zu bekommen, und mir die Arbeit dadurch eine Qual wurde. Ferner hatte ich in der Regel kalte Füße, Heiserkeit, der Speichel war meistens mit Blut vermischt, und zeitweilig vielen Nachtschweiß. Dass ich unter solchen Verhältnissen meinem Dasein für die Dauer nicht gewachsen war, sah ich wohl ein und ich suchte deshalb Mittel und Wege, für mein Leben irgend eine Hilfe zu finden.

Unter Anderem wurde ich in der „Reichenberger Zeitung“ auf eine Annonce des Cur-Institutes „Spiro spero“ aufmerksam und wandte mich deshalb, durch den vorzüglichen Heilerfolg ermutigt, an genanntes Institut. Schon nach einigen Wochen hatte ich das Vergnügen, durch genaue Einhaltung der Cur-anweisungen, Besserung constatiren zu können. Ab und zu trat noch einmal ein kleiner Rückfall ein, aber immer wieder ermutigt, und durch strikte Einhaltung der Verordnungen des Institutes „Spiro spero“ ist es mir gelungen, meine Gesundheit wieder zu erlangen. Die früher vorkommenden Anfälle, wie Herzklopfen, Blutspucken, Brust- und Rückenschmerzen und a. m. haben sich selbst bei anstrengender Arbeit nicht wieder eingestellt.

Ich fühle mich daher verpflichtet, für die mir erwiesene Hilfe und freundliche Behandlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen und mache es mir zur Pflicht, allen ähnlich Leidenden Ihr Institut bestens zu empfehlen. Morchenstern (Böhmen).

Mit aller Hochachtung Anton Friedrich, (L. S.) Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt Morchenstern. (L. S.) Wilh. Carl Pössel.

#### Lungenspitzenkatarrh, Blutung.

Ein ganzes Jahr hatte ich im höchsten Grade die Bleichsucht und war dazu sehr blutarm. Im Mai 1904 hatte ich mich durch eine Verkühlung einen Lungenspitzenkatarrh zugezogen, so dass ich auch einigemal Blut ausgehustet habe, später Schleim. Ganze Nächte konnte ich nicht schlafen, in den Luftröhren stellte sich ein fortwährendes Pfeifen ein und der Appetit war sehr schlecht. Ich war bei mehreren Aerzten, jedoch wurde mir immer nur Linderung verschafft, nie aber erlangte ich meine Gesundheit. Einmal las ich in der Zeitung von dem Cur-Institut „Spiro spero“ und wandte mich an dasselbe. Die mir erteilten Verordnungen befolgte ich genau und fühle ich mich nun heute vollkommen gesund. Ich bin Ihnen zu grossem Danke verpflichtet und werde allen ähnlich Leidenden Ihre Cur empfehlen. Auch wird Niemand die geringen Kosten scheuen, wer seine Gesundheit wieder erlangen will.

Achtungsvoll Fräulein M. Bilzer, Liebenenthal (Oesterr.-Schlesien).

#### Magen- und Darmleiden.

Ich spreche hier dem Cur-Institut „Spiro spero“ meinen tiefempfundenen Dank aus für die vollständige Heilung meines Magen-, Darm- und Leberleidens.

Vor 3 Jahren erkrankte ich an Influenza, bald darauf stellten sich Verdauungsbeschwerden und Kopfschmerzen ein, sowie Stechen zwischen den Schulterblättern. Der Leib war stets aufgetrieben und der Stuhl ging nur durch Abführmittel ab. Auch Appetit- und Schlaflosigkeit waren immer an der Tagesordnung. Mehlspeisen und Gemüse musste ich meiden, da mir der Genuss dieser und ähnlicher Speisen starke Magenbeschwerden verursachte. Zu diesem Leiden gesellte sich noch vor einem Jahre durch Verkühlung ein starker Leberkrampf. Wenn ich ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, erlangte ich nur für kurze Zeit Besserung und allmählich zeigte sich wieder die alte Krankheit. Im Winter dieses Jahres las ich in der Zeitung von den Erfolgen des Cur-Institutes „Spiro spero“ und unterwarf mich dann im April auch der Behandlung des betreffenden Institutes, dessen Verordnungen ich strikte befolgte. Nach einigen Wochen schon fühlte ich das Schwinden meines Leidens. Die Schmerzen liessen bald gänzlich nach, der Stuhlgang wurde immer regelmässiger und der Appetit sehr reger. Jetzt nun bin ich glücklich, meine vollständige Genesung melden zu können. Allen ähnlich Leidenden das Institut warmstens empfehlend, zeichnet sich mit vorzüglichster Hochachtung Marie Obstmejer, Hauslergattin, Enzersdorf a. d. Fische.

Die Echtheit der Unterschrift bestätigt Enzersdorf a. d. Fische. Mich. Pober, Bürgermeister.

#### Nasen-, Rachen- und Bronchialkatarrh.

Seit ungefähr 6 Jahren litt ich an einem chronischen Nasen-, Rachen- und Bronchialkatarrh, welcher mir viele schwere Stunden und Kummer verursachte. Ich hatte beständig Kopfweh; im Rachen verspürte ich starkes Hitzegefühl, er war immer trocken und mit klebrigem Schleim bedeckt. Unterhalb der Luftröhre hatte ich einen böartigen Druck. Das Athmen wurde mir manchmal sehr beschwerlich und war ich von Zeit zu Zeit ganz dämpfig. Meiner Arbeit konnte ich zwar nachgehen, aber mit grossen Beschwerden. Bei der geringsten Anstrengung kam ich in grossen Schweiß, verbunden mit Herzklopfen. Ich nahm auch verschiedene Aerzte in Anspruch, aber leider erfolglos. Die Aerzte sagten, das wäre ein chronischer Katarrh und würde er auch schlecht wieder weggehen.

Durch die Zeitung nun auf Ihr Institut aufmerksam gemacht, entschloss ich mich, die Cur durchzuführen. Ich betrieb die Cur einige Zeit lang und zu meinem Erstaunen ist es von Tag zu Tag immer besser geworden, welche Besserung schliesslich in vollständige Heilung überging. — Ich fühle mich wieder vollständig gesund und kräftig. Ein Beweis dafür: Ich bin am letzten Sonntag 5 Stunden per Rad hin und auch wieder zurückgefahren, welches gewiss eine schöne Tour ist und Ausdauer bedarf. — Ich kann also wohl mit Recht sagen, dass ich Gott und Ihnen durch Ihre wundervolle Cur meine lebensfrohen Tage zu verdanken habe. Ich sage Ihnen für die grosse Mühe nochmals meinen verbindlichsten Dank.

Hochachtungsvoll Andreas Schörner, Kúhschwitz. Die Echtheit obiger Unterschrift beglaubigt: Deeg, Bürgermeister. Gem.-Verwaltung Kautendorf.